Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 49

Illustration: Wie es mit der Vermögens-Abgabe dem kleinen Rentner ergehen wird
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie es mit der Vermögens-Abgabe dem

Das ist wahrhaftig schwer und bitter:
Vom Stammtisch und vom halben Liter

Adlerflucht in Bern

Aus Mürren kommt die Nachricht, daß das seit Jahren am schwarzen Mönch horstende Adlerpaar seinen bisherigen Standort verlassen und sich in ganz unzugängliche Felsen des Trümletentales zurückgezogen habe, in dessen Nähe keines Menschen Fuß je gelangen könne.

Jedermann bedauert den Wegzug der stolzen Vögel und man fragte sich allgemein, was wohl dieselben bewogen habe, den bisherigen, so wunderschön gelegenen Horst zu verlassen und sich an den neuen, kaum je von der Sonne beschienenen Platz zu begeben. — Wie wir nun aus ganz sicherer Quelle erfahren, soll die bernische Steuerbehörde, die ob ihrer besonderen Pfiffigkeit in der ganzen Welt bekannt ist, die Schuld tragen, daß die Bevölkerung von Mürren um eine Sehenswürdigkeit gekommen ist, um welche man sie so sehr beneidet hat.

Wie bekannt, sind letztes Jahr im Kanton Bern die bis jetzt in der ganzen Welt als steuerfrei geltenden Klubhütten des S. A. C. nun auch als steuerpflichtig erklärt worden und der Ertrag derselben soll so außerordentlich gut ausgefallen sein, daß die Regierung von Bern in der glücklichen Lage sei, 2—3 neue Steuerbeamte anzustellen, ohne daß dem Fiskus daraus neue Ausgaben erwachsen. Dieser günstige Erfolg hat nun die bernische Steuerbehörde bewogen, auch noch andere Objekte des Hochgebirges ins Auge zu fassen, die sich für eine Steuer eignen würden. Vorerst sind nun die Adlerhorste, deren es im Oberland noch mehrere gibt, als steuerpflichtig eingeschätzt, dagegen wurde vorläufig von der Enthebung einer Einkommensteuer für Raubtiere Umgang genommen, da dieselben nachgewiesenermaßen nur Naturalbezüge haben, die das gesetzlich gewährte Existenzminimum wahrscheinlich nicht überschreiten.

Gleichwohl sollen nun die Adler sehr ungehalten sein, und sollen nun vorgezogen haben, auszuwandern, als eine ihrer Ansicht nach ganz ungerechte Steuer zu bezahlen.

Es bleibt nun abzuwarten, ob die Steuerbehörde den verlassenen Adlerhorst auf eine Steigerung bringen wird, oder ob sie denselben an Fremde vermieten will.

F.

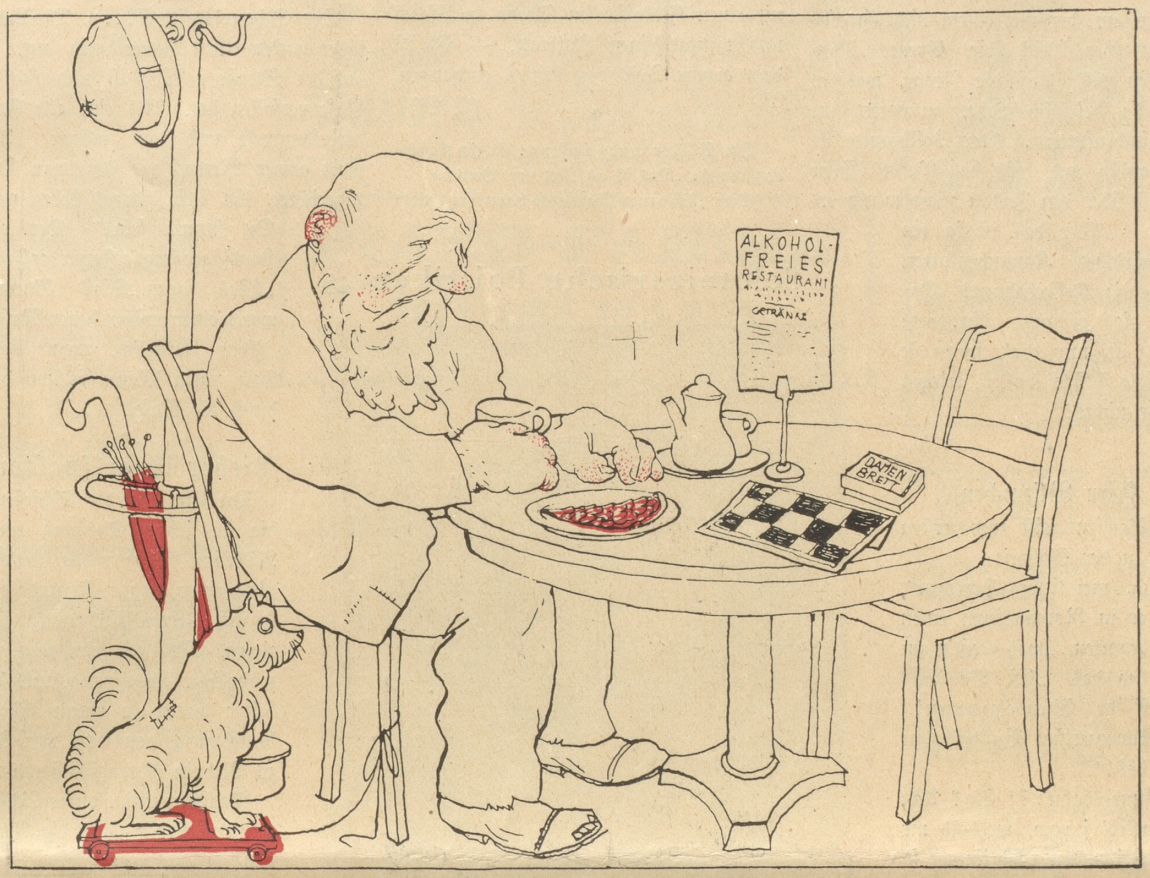
*

Militärlieferung

Als der Krieg noch tobte, erhielt ein Hauptmann im Bündnerland von der Etappe vier Sturmlaternen, über deren Zweck er völlig im Unklaren war. Der zu Rate gezogene Feldweibel löste das Rätsel. Er hatte nämlich vier Landsturmsterne bestellt.

kleinen Rentner ergehen würde

Aus dem Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung: Den Rentner, der bereits unter der Verteuerung der Lebenskosten und den Verlusten leidet und dessen vorgerücktes Alter die Bestreitung des Lebensunterhaltes aus eigener Arbeit verbietet, bringt die Vermögensabgabe in große Verlegenheit.



zum Kuchen mit Kaffee und Mulch,
zum Alkoholfreien für das Vulch,
vom Kartenspiel, dem schönern, nettern,
zu den Familien-Damenbrettern.

Der Spruch auf der Visitenkarte

Wahres Geschichtchen

Ein junger schweizerischer Privatdozent verlebte jüngst einige Valuta-Ferientage in Berlin. In einer lustigen Abendgesellschaft wurde ihm mitgeteilt, in Berlin gelte jetzt allgemein der Satz: Eine Frau kann tun, was sie will, wenn man es nur nicht sieht.

Dem jungen Schweizer gefiel der Satz so gut, daß er ihn gleich aufnotierte und zwar — da kein anderes Papier zur Hand war — auf der Rückseite einer seiner Visitenkarten

Andern Tags machte der junge Dozent Besuch bei einem sehr bekannten Professor, an den er empfohlen war. Dem ihn an der Entreetür aufmachenden Dienstmädchen gab er als Anmeldung seine Visitenkarte. Der Herr Professor sei ausgegangen, doch die Gattin anwesend, lispelte das Dienstmädchen. „Gut, geben Sie die Karte der Frau Geheimrat!"

Der Gast aus der Schweiz wird in den Salon geführt, wo bald eine würdige ältere Dame, die Frau Professor, erscheint. Sie mustert den jungen Gelehrten kritisch und ein Gespräch will nicht recht in Fluß kommen. Der Herr Privatdozent empfiehlt sich bald und da — auf der Treppe — kommt ihm auf einmal blitzartig der furchtbare Gedanke: „Donnerwetter, sollte ich am Ende..." — ein Blick in die Visitenkartentasche — bestätigt das Schreckliche — er hatte jene Karte mit dem Spruch vom vorigen Abend — der Frau Professor überreichen lassen. — —

Unser Privatdozent harrte während seines Berliner Aufenthaltes vergebens der von ihm erwarteten Einladung in die Familie des berühmten Gelehrten. Die Frau Professor hatte die Einführung mit der spruchverzierten Visitenkarte doch gar zu eigenartig-schweizerisch gefunden.

Wiedehopf

*

Die verkannten Wirte

Man erzählt eine reizende Geschichte von einem schweizerischen Wirteverein, der sich auf einem Ausflug ein bißchen Erholung gönnen wollte. Der Quartiermeister der Gesellschaft telephonierte im Laufe des Tages in einem Berghotel an, daß der Wirteverein Soundso sich mit x Mitgliedern zum Abendessen anmelde.

Wer vermag das Erstaunen der ehrenwerten Mitglieder des Wirtevereins zu schildern, als sie, am Ziele angelangt, eine wohlvorbereitete Tafel mit Kaffee und Kuchen und Schokolade und ähnlichen Dingen vorfanden?? Der Quartiermeister nahm den Wirt unauffällig auf die Seite und erzählte ihm folgendes:

„Aber, mein lieber Kollege! Sie kennen uns doch. Sie sind ja selber auch ein Wirt. Ihr Kaffee ist ja ausgezeichnet und der Kuchen ist geradezu weltstädtisch — aber sagen Sie mal, wie kommen Sie auf den Gedanken, ausgerechnet uns, dem Wirteverein, zuzumuten, ein Abendessen bestehend aus Kaffee und Kuchen zu vertilgen!"

Es stellte sich rasch und hindernislos heraus, daß die ganze Anordnung auf Grund eines Hörfehlers am Telephon entstanden war, indem nämlich der abnehmende Angestellte verstanden hatte, der Mütterverein Soundso wolle zum Abendessen kommen.

Die Herren Wirte sollen indessen den Irrtum mit Humor ertragen und sich nachher, mit Hilfe des Weinkellers, darüber getröstet haben, daß sie mit einem Verein von Müttern verwechselt worden waren.